



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

C. F. Gellerts anmuthiger Schriften ... Band

I. Lehr-Gedichte und Erzählungen. II. Leben der schwedischen Gräfin von G***. III. Briefe, nebst einer praktischen Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen

Gellert, Christian Fürchtegott

Strassburg, 1755

VD18 10866280-003

Achter Brief.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49034](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49034)

richtig denkt, wie Sie, mein Fräulein, der schreibt allemahl schön, und um desto schöner, je weniger er daran denkt, schön zu schreiben. Man lobt die natürliche Freyheit in den Briefen der Madam Sevigne, ungeachtet der kleinen Fehler im Ausdrucke; und selbst ihre Nachlässigkeiten sind noch lebenswürdig. Es ist ganz gewiß, gnädiges Fräulein, daß uns ihr Geschlecht in den Briefen übertrifft, und Sie werden in kurzer Zeit ein neuer Beweis davon seyn. Vergeben Sie mir diesen pedantischen Ausspruch wegen seiner Aufrichtigkeit. Man kann immer noch im Stande seyn, richtig zu urtheilen, wenn man gleich selbst nicht gut schreibt. Beehren Sie mich ferner mit Ihrem gnädigen Andenken, und glauben Sie, daß ichs zu schätzen weis. Ich habe die Ehre, zeitlebens zu seyn &c.



Achter Brief.

Madam,

Sie sind die beste Frau von der Welt, und ich bin Ihr bester Freund; dabey bleibe ich. Gewiß, Sie verdienen, (lassen Sie diese Zeile Ihrem Manne nicht lesen!) Sie verdienen einen noch bessern und vornehmern Mann, als Ihr E = = ist. Dennoch darf Sie dieses nicht abhalten, ihn ferner zu lieben. Alle Leute können unmöglich so viel Verdienste haben, als Sie und = = = darf ichs sagen? als Sie und ich. Aber wie leben Sie denn in Q = = =? Ist mein Gedichte auf Ihre Hochzeit immer noch eine Fabel? Hört Ihr Mann = = = Geben Sie wohl Achtung! Ich will den Homer

Homern nachahmen, und eine so seltne Begebenheit verdient es ja wohl! = = = Hört Ihr Mann den süßen Namen, Vater, noch nicht? Ja, liebe Freundin, wenn Sie mir noch im alten Jahre einen Gevatterbrief geschickt hätten: so wäre mein Pathe (denn mit einem Sohne müssen Sie die Welt beschenken,) durch mich reich geworden. Ich bekam um diese Zeit ein Geschenk von fünfzig Dukaten für eine kleine Bemühung. Ich wußte in der Eil nicht, wozu ich das Geld anlegen sollte. Bald wollte ich mir ein Haus, bald einen Lustgarten, bald ein Rittergut, endlich gar eine liebe Frau kaufen; und wenn Sie damals gleich einen Gevatterbrief an mich erdichtet hätten: so hätte ich meinem Pathe alle diese Dukaten eingebunden. Es waren lauter rare Stücke mit doppelten Herzen, mit Cometen, mit gehörnten Siegfrieden, und dergleichen. = = = Ich soll sie aufheben? wollen Sie mir sagen. Nein, meine gute Charlotte, nunmehr ist es zu spät. Ich besann mich den letzten Tag im Jahre noch, daß ich etliche Kleinigkeiten für Bücher zu bezahlen hätte, und dazu habe ich das Geld angewandt. Warten Sie also lieber bis wieder auf eine solche Begebenheit; denn jetzt könnte ich meinem Pathe fast mit nichts, als mit meinem Gebete und mit meinem Segen dienen, in der Sprache der Betschwester zu reden. = = = Ich habe gehört, daß Ihr Mann guten Ungrischen Wein, seinem Stande gemäß, im Keller haben soll. Sagen Sie ihm doch, daß er sich mit einem Antheil sehr beliebt bey mir machen, und zugleich, als mein ehemaliger Respondent, das Präsidium bey mir dadurch abtragen könnte. Ich denke überhaupt, ich werde bald zu Ihnen kommen; denn ich möchte Sie gar zu gern einmal sehen und küssen. Es sind freylich sechzehn Meilen, es ist auch schlechter Weg,

es ist kalt; aber alles dieses wird mich nicht abhalten. Das menschliche Leben ist kurz, ich will reisen, und Sie noch einmal sprechen, und Ihnen ganze Wochen lang sagen, wie viel ich Ihnen Gutes gönne, und wie sehr ich stets gewesen bin, und noch bin &c.



Neunter Brief.

Madam,

Das Landleben muß doch nicht für alles helfen. Ich bin seit vierzehn Tagen ein rechter Heavtontimorumenos. Lassen Sie mich immer ein Wort brauchen, das Sie nicht verstehen, und das ich Ihnen vielleicht selbst nicht recht erklären kann. Es schickt sich dem Klange nach gar zu gut zu meinem Charakter. Lesen Sie nur das Wort noch einmal. Es hat so was schwerfällig und verdrießliches bey sich, daß ichs nicht für vieles Geld gegen ein anders vertauschen würde. Ganz gewiß muß es einen unzufriednen und mürrischen Menschen bedeuten, mein Herz sagt mirs; und wenn es auch was anders bedeuten sollte: so will ich doch durchaus, daß es einen Unzufriednen bedeuten soll. Der bin ich, Madam! Ein vollkommner Heavtontimorumenos bin ich seit vierzehn Tagen. Aber warum? Weil ichs bin; weiter weis ich Ihnen nichts zu sagen. Ich bin viel zu verdrießlich, als daß ich nachsinnen sollte, woher mein Verdruß käme; und wie könnte ich auch ungestört verdrießlich seyn, wenn ich lange nachsinnen wollte? Ich habe die schönste Gegend vor mir, und ich nehme mich sehr in Acht, daß sie mich nicht rührt. Ich sehe sie an, und denke nicht auf das, was ich sehe, sondern daran

daran